Historisches Lexikon der Schweiz | Dictionnaire historique de la Suisse | Dizionario storico della Svizzera

03/04/2001 |

Agnes von Ungarn

✻ um 1281 ,† 1364 Königsfelden. Tochter von Kg. Albrecht I. von Habsburg und der Elisabeth von Görz-Tirol. ∞ Kg. Andreas III. von Ungarn († 1301). A. lebte von 1317 an, ohne Gelübde abzulegen, als Witwe im Kloster Königsfelden und entfaltete von da aus eine reiche polit. Tätigkeit im Dienste der Habsburger. Unter ihr wurde das von ihrer Mutter an der Todesstätte des am 1.5.1308 ermordeten Kg. Albrecht gestiftete Doppelkloster für Klarissen und Minoriten verschiedentl. neu geordnet und reich ausgestattet. Die Klosterkirche erhielt durch die um 1325-30 in Auftrag gegebenen Glasfenster den Charakter einer christl. Gedächtnisstätte des Hauses Habsburg. Als Beraterin Hzg. Albrechts II. (des Lahmen) von Österreich und als Repräsentantin der habsburg. Interessen in den Vorderen Landen (Vorderösterreich) wurde A. nach 1330 sowohl in innerstädt. Bürgerkämpfen wie in Konflikten zwischen Habsburg und den Eidgenossen als Vermittlerin angerufen (1333 und 1340 Frieden zwischen Bern und Freiburg, 1351 erfolgloser Schiedsspruch zwischen Rapperswil, Zürich und den Waldstätten). Sie selber befand sich im lebenslängl. Besitz der habsburg. Herrschaftsrechte im Amt Bözberg und im Eigenamt, einschliessl. der Stadt Brugg. Das Spital der Stadt Baden wurde von ihr gestiftet, zahlreiche Vergabungen, u.a. zugunsten des Dominikanerinnenklosters Töss, dem ihre Stieftochter Elisabeth von Ungarn als Nonne beigetreten war, festigten ihren Anspruch, als Nachfolgerin der hl. Elisabeth von Thüringen zur *pietas Austriaca* beigetragen zu haben. In ihrem Auftrag verfasste der Eichstätter Bf. Philipp von Rathsamhausen um 1314 eine lat. Vita der hl. Waldburgis. Meister Eckhart widmete A. sein "Buch der göttl. Tröstung". Das kostbare Altar-Diptychon des Kg. Andreas von Ungarn (heute Hist. Museum Bern) hatte A. Königsfelden vermacht.

Literatur

– G. Boner, «Die polit. Wirksamkeit der Königin A. von Ungarn», in *Brugger Njbl. 75, 1965, 3-17*
– *HS V/1, 561-570*
– S. Marti, «Königin A. und ihre Geschenke -- Zeugnisse, Zuschreibungen und Legenden», in *K+A 47, 1996, 169-180*

Autorin/Autor: Martina Wehrli-Johns

URL: http://www.hls-dhs-dss.chD12465.php
© 1998-2016 HLS: Alle Urheberrechte dieser elektronischen Publikation sind beim Historischen Lexikon der Schweiz, Bern. Für alle elektronisch publizierten Texte gelten dieselben Regeln wie für eine gedruckte Veröffentlichung. Nutzungsrechte und Zitierrichtlinien (PDF)

aus dem GSK-Führer, Bern 2011

Geschichte des Klosters Königsfelden

Jeannette Rauschert

Die Gründung und Stiftung

Umstände der Gründung

Die Ermordung König Albrechts I. durch seinen eigenen Neffen, Johann von Österreich, auf dem Boden von Windisch ist aufs Engste mit der Gründung des Doppelklosters Königsfelden verbunden. Hintergrund der Tat waren Ansprüche auf Besitzungen, die Johann aus dem Erbe seiner verstorbenen Mutter zustanden. Diese waren von Albrecht I. bei einem Zusammentreffen in Baden am 1. Mai 1308 zum wiederholten Mal zurückgewiesen worden. Noch am selben Tag, als der König nach Rheinfelden ritt, um seine Gemahlin Elisabeth zu treffen, gelang es Johann und seinen Verbündeten, den König beim Überqueren der Reuss bei Windisch von seinem Gefolge zu trennen. Wenig später erstachen die Männer den König und flohen. Der Mord an Albrecht I. erschütterte die Stellung der Habsburger in ihren Stammlanden. Die erfolgreiche Flucht der Täter zeigte zudem, dass diese in der Region Unterstützer hatten. Mit dem Mord war zugleich die deutsche Königswürde für die Habsburger verloren gegangen. In der Folge versuchten die Habsburger ihre Machtpositionen wieder zurückzugewinnen, wozu neben der Wiederherstellung der königlichen Würde auch das Gedenken an Albrechts Tod gehörte. Am Ort der Bluttat liess seine Familie zunächst eine Kapelle und ein Haus für zwei Franziskaner errichten. Die sterblichen Überreste Albrechts I. wurden ins Zisterzienserkloster Wettingen gebracht, bevor sie in der Königsgrablege des Speyerer Doms, wo sich schon Albrechts Vater, König Rudolf I., hatte beisetzen lassen, bestattet wurden.

Die Stiftung des Doppelklosters Königsfelden

Wahrscheinlich war mit dieser ersten Reaktion der Familie schon der Plan zur Klostergründung verbunden. Die endgültige Festlegung auf die Gründung eines Doppelklosters in Königsfelden erfolgte dann sehr schnell. Schon in einer Urkunde, die Albrechts Sohn, Herzog Leopold, am 10. Oktober 1309 ausstellen liess, ist vom «neuen Kloster bei Windisch» die Rede. Weitere Urkunden aus dem folgenden Winter bezeugen den Erwerb von Besitz für die geplante Stiftung.

Die Ermordung von König Albrecht I. am 1. Mai 1308 bei Windisch. Eine Darstellung mehrerer Episoden. Ausschnitt aus dem «Ehrenspiegel des Hauses Österreich» von J. J. Fugger aus dem Jahr 1555 (Österreichische Nationalbibliothek, Wien).

Mit der Klostergründung erhielt der Ort von den Stiftern den Namen Königsfelden. Er unterstrich den königlichen Status der Familie und ihren weiterhin bestehenden Anspruch auf die deutsche Königswürde. Neben der Königinwitwe Elisabeth dürfte auch die verwitwete Königin Agnes von Ungarn, gemeinsame Tochter von Albrecht I. und Elisabeth, an der Stiftung des franziskanischen Doppelklosters in Königsfelden beteiligt gewesen sein. Sie hatte die Gründung eines Klarissenklosters in Gnadental geplant und dafür beim Bischof von Konstanz bereits eine Bewilligung beantragt. Es ist davon auszugehen, dass Königin Agnes vor dem Hintergrund der Geschehnisse ihren ursprünglichen Plan aufgab, zugunsten einer gemeinsam mit ihrer Mutter zu unternehmenden Stiftung in Königsfelden. Die Errichtung des neuen Klosters nahm mehrere Jahre in Anspruch. Die Stifterfamilie musste die dafür notwendigen Grundstücke bereitstellen und die Stiftung mit Besitz und Einkünften ausstatten. Der chronikalischen Überlieferung zufolge legte Elisabeth wohl im Herbst 1310 im Beisein ihrer Kinder den Grundstein für den Klosterbau.

Stiftungsbrief von Königin Elisabeth und ihren Söhnen vom 29. September 1311 (Staatsarchiv Aargau).

Stiftungsbrief und Stiftungszweck

Im Mittelpunkt der Stiftung sollte das Bemühen um das Seelenheil des ermordeten Königs Albrecht I., seiner Gemahlin Elisabeth und ihrer Kinder stehen. Als Gegenleistung für die grosszügige Ausstattung des neuen Klosters mit Besitz und Einkünften hatten die Konventsmitglieder für die Stiftenden zu beten, wobei im Zentrum des Gedenkens Albrecht und Elisabeth stehen sollten. Wie die jüngste Forschung herausgefunden hat, wurde bereits am 6. Dezember 1309 der Grundgedanke der Stiftung von Elisabeth in einer Urkunde festgehalten. Mit dem eigentlichen Stiftungsbrief vom 29. September 1311, der in Wien ausgestellt wurde, bestätigte Elisabeth zusammen mit ihren noch lebenden Söhnen, den Herzögen Friedrich, Leopold, Albrecht, Heinrich und Otto, ihren Willen zur Gründung eines Doppelklosters für Klarissen und Franziskaner. Die Nennung ihrer Söhne als Mitaussteller der Urkunde verdeutlicht den Charakter der Gründung als Familienstiftung. Der Urkunde wurde allein mit dem repräsentativen Thronsiegel der Königinwitwe Rechtskraft verliehen. Damit blieb die Rolle Elisabeths als Hauptinitiatorin der Stiftung gewahrt. Ihre herausragende Stellung zeigte sich auch in den Passagen über die Ausstattung des Frauenklosters mit Gütern und Einkünften. Während die um das Kloster liegenden Äcker und der Kirchensatz zu Staufen als Bewidmung aller Aussteller erscheint, wird bei der Übertragung des Hofes zu Rheinfelden Elisabeth explizit als alleinige Stifterin genannt.

Im Stiftungsbrief wurden auch grundlegende Normen über die Ausgestaltung des Doppelklosters festgehalten. Die Dotation war ausschliesslich der Verfügungsgewalt von Äbtissin und Frauenkonvent unterstellt. Aus den Erträgnissen sollten sechs Priesterstellen unterhalten werden. Desgleichen waren für die Führung der weltlichen Geschäfte einzig die Frauen verantwortlich, die Franziskaner konnten allenfalls beratend zur Seite stehen. Die Verbindung von Männer- und Frauenkonvent ermöglichte die seelsorgerische Betreuung der Klarissen und eine besonders intensive Memorialpraxis. 1312 stimmte das Konstanzer Domkapitel einer Übertragung der ursprünglich von Elisabeths Tochter Agnes in Gnadental geplanten Klostergründung nach Königsfelden zu. Kurz darauf wurden sechs Klarissen aus dem Kloster Söflingen bei Ulm in Königsfelden eingeschlossen.

Das Kloster als Memorialort der Habsburger im 14. Jahrhundert

Königin Agnes als Wohltäterin und Stifterin

Noch vor der Vollendung des Klosterbaus starb Königin Elisabeth am 28. Oktober 1313 in Wien. 1316 dürfte die verwitwete Königin Agnes von Ungarn (geb. ca. 1280/81) in die habsburgischen Vorlande gereist sein, um die sterblichen Überreste ihrer Mutter in Königsfelden beizusetzen. Wohl 1317 liess sie sich dauerhaft auf dem Areal des Klosters nieder und bezog mit mehreren Begleiterinnen ein Haus. Spätestens seit diesem Zeitpunkt bis zu ihrem Tod 1364 war Agnes als Stifterin, Förderin und Pflegerin der Memoria ihrer Familie für das Kloster tätig. Als unbestrittene Nachfolgerin ihrer Mutter sollte sie mit ihrer Tatkraft, ihrem Netzwerk und mit ihren

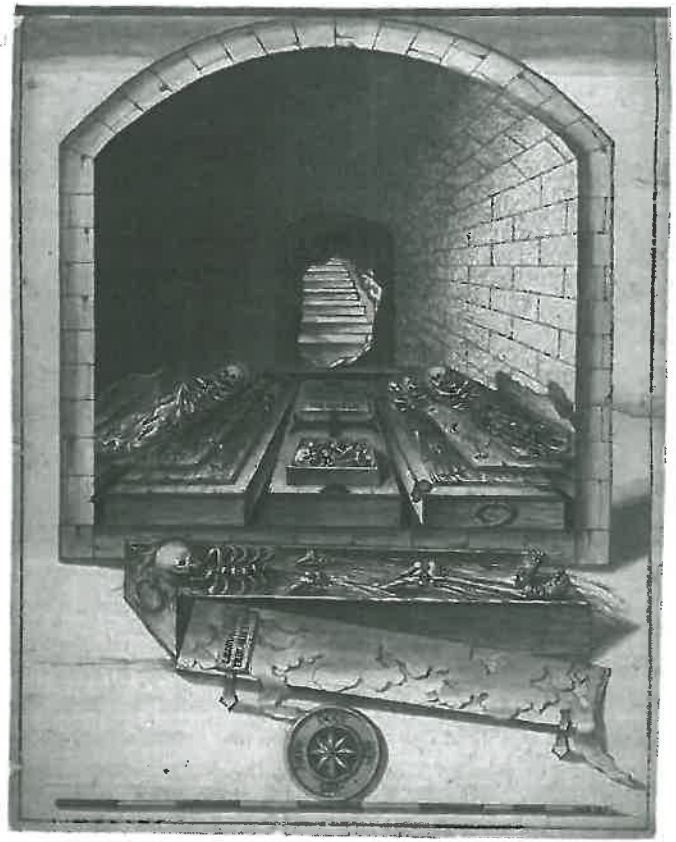
überaus grossen finanziellen Mitteln zur prägenden Figur in Königsfelden werden. Neben der wirtschaftlichen und rechtlichen Absicherung der Stiftung galten ihre Anstrengungen der Ausgestaltung der Jahrzeitfeiern und der inneren Organisation des Klosters. Mit der Verankerung des Totengedenkens von Albrecht I. und seiner Familie in Königsfelden entwickelte sich das Kloster zu einem habsburgischen Memorialort.

Schon bald begann Agnes mit dem systematischen Erwerb von Gütern für den Konvent. Damit und ebenso durch die Einrichtung der Jahrzeiten ihrer Geschwister wurde das wirtschaftliche Fundament beider Klöster weiter gestärkt, so dass Königsfelden innerhalb weniger Jahrzehnte zum wohlhabendsten Klarissenkloster im süddeutschen Raum wurde.

Agnes trat weder in den Orden ein, noch bekleidete sie das Amt einer Äbtissin von Königsfelden. Zwar war ihr erst 1344 die päpstliche Erlaubnis zuteil geworden, in Begleitung von sechs ehrbaren Frauen, die Klausur der Nonnen jederzeit betreten und mit diesen Gottesdienst

Königin Agnes mit dem Modell der Klosterkirche um 1360. Ausschnitt aus dem «Ehrenspiegel des Hauses Österreich» von J. J. Fugger aus dem Jahr 1555 (Österreichische Nationalbibliothek, Wien).

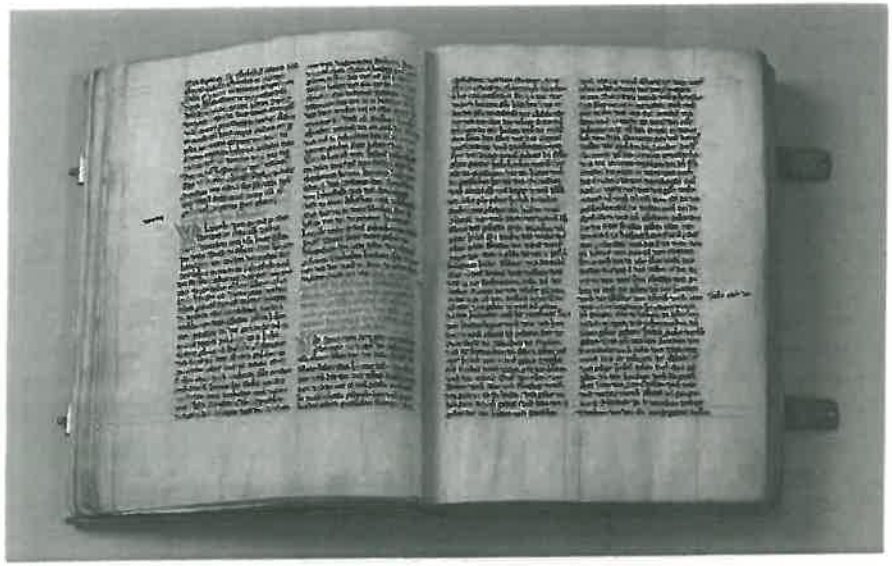
Öffnung der Habsburger Gruft in der Klosterkirche Königsfelden, 1739 (Staatsarchiv Aargau).



feiern zu dürfen. Doch zeugen die verschiedenen Klosterordnungen, die Agnes schon bald nach ihrer Ankunft in Königsfelden erliess, von detaillierten Kenntnissen des Konventslebens. In der Absicht das Werk ihrer Mutter treuhänderisch weiterzuführen, wirkte sie planerisch gestaltend auf die verschiedensten Bereiche des Klosterlebens ein.

Königin Agnes und die Klosterorganisation

Zunächst liess Agnes 1318 die Besitzverhältnisse beider Klöster regeln und veranlasste zugleich, das Einkommen der sechs Franziskaner-Brüder zu erhöhen. Ausserdem bestimmte sie, wie die in der Klosterkirche gespendeten Almosen zwischen den Brüdern und den Schwestern aufzuteilen seien. Die Klarissen sollten ferner für den



Königsfelder Kopialbuch mit Gründungsbericht, um 1335 (Staatsarchiv Aargau).

Erhalt des Kirchenbaus und für die Kleinodien verantwortlich sein, die weder verkauft noch verpfändet werden durften. Zuwendungen an das Kloster waren zu gleichen Teilen für den Männer- und Frauenkonvent bestimmt. Anschliessend regelte Agnes den Besitz am Klosterareal. Während der nördliche Teil den Franziskanern zufiel, sollte der Komplex im Süden mitsamt den Wirtschaftsgebäuden den Klarissen gehören. Kirche und Friedhof waren in gemeinsamen Besitz. Da dem Gedenken an König Albrecht I. und an seine Gemahlin Elisabeth eine zentrale Rolle zukam, erstaunt es nicht, dass die Bestimmungen zur Durchführung ihrer Jahrtage 1322 als erste schriftlich fixiert wurden. So sollten an beiden Jahrtagen drei Pfund Geldes für Kerzen ausgegeben werden. Ebenso geregelt wurde die Menge an zusätzlichen Speisen, die an diesen Feiertagen an Mönche und Nonnen, Gäste, Klausner und Klausnerinnen sowie andere Hilfsbedürftige im Umkreis von einer Meile um das Kloster zu verteilen waren. Mit der Ausweitung des Totengedenkens auf ihre Geschwister erachtete es Agnes 1329 offenbar als notwendig, eine diesbezüglich erweiterte Ordnung zu erlassen. Erstmals war nun auch die Bestellung einer Schwester zur Jahrzeitmeisterin vorgesehen. Diese war für die Verwaltung der den Jahrzeiten zugeordneten Güter verantwortlich und musste einmal jährlich Rechenschaft vor Äbtissin und Ratsschwestern ablegen.

Weit grundlegender für die Organisation des Klosters und die Versorgung der Klarissen war aber die Klosterordnung vom 23. Januar 1330. Zunächst beschränkte Agnes darin die Zahl der Klarissen auf vierzig. Nicht eingerechnet waren Laienschwestern, die im Kapitel nicht stimmberechtigt waren. In der Folge ordnete Agnes den einzelnen Ämtern im Frauenkonvent jährlich bestimmte Beträge zu und setzte detailliert fest, wie diese zu verwenden seien. So wurde geregelt, wann die Kellnerin den Schwestern und dem Gesinde welche Speisen zu reichen hatte oder wie die Äbtissin, die für die Schweinemast zuständig war, das Fleisch an die Schwestern und die Siechenmeisterin zu verteilen hatte. Alle Amtsschwestern mussten vier Mal im Jahr Rechenschaft ablegen, wobei keine Schwester zwei Ämter übernehmen durfte. Schliesslich sollte jede ins Kloster eintretende Schwester die Einhaltung der Klosterordnung geloben. In den 1330er Jahren erliess Agnes weitere Ordnungen, in denen sie Vorschriften für den Gottesdienst beider Konvente fixierte und die Organisation des Totengedenkens weiter verbesserte. In dieser Zeit förderte Agnes gemeinsam mit ihren Verwandten auch den Ausbau des Franziskanerkonvents, so dass sich bis 1337 die Anzahl Brüder auf zwölf verdoppelte. In den 1350er Jahre stärkte sie die wirtschaftliche Situation beider Konvente weiter und verbesserte den Unterhalt der Mitglieder. Ihre Bemühungen mündeten schliesslich nochmals in neue Klosterordnungen.

Übergang und Herrschaftswechsel 1415

Agnes starb 1364. Sie wurde in der Königsfelder Grablege bestattet. Ihr Tod hatte einschneidende Folgen für das Kloster, war damit doch die direkte Verbindung zu den Angehörigen der Stifterfamilie erloschen. Von diesem Zeitpunkt an wurde die Stiftung nicht weiter ausgebaut. Nach Agnes' Tod nahm die Bedeutung Königsfeldens ab, da sich dort nie eine kontinuierliche Grablege der Habsburger etabliert hatte. Dennoch besass Königsfelden als Memorialort gegen Ende des 14. Jahrhunderts noch eine grosse Strahlkraft. Nicht anders zu erklären ist, dass Herzog Leopold III. und etliche Ritter, die mit dem Herzog in der Schlacht von Sempach 1386 gegen die Eidgenossen gefallen waren, dort beigesetzt wurden. Die heute noch erhaltenen Wandmalereien mit Darstellung der knienden Ritter von Sempach im ehemaligen Archivgewölbe der Franziskaner deuten

mehr als einer Generation, diente das Kloster auch als Grablege der Habsburger. Neben Albrechts Frau Elisabeth wurden auch die Söhne Leopold und Heinrich (1299–1327) in Königsfelden beigesetzt. Somit wurde die Stellung Königsfeldens als Gravitationszentrum der Habsburger in den Herrschaftsgebieten westlich des Arlbergs, den sogenannten Vorlanden, gefestigt.[62]

Konsolidierung im 14. Jahrhundert

Die vorgelebte Einigkeit innerhalb der Familie wurde aber bereits nach kurzer Zeit wieder in Frage gestellt. Insbesondere die gemeinsam ausgeübte Herrschaft über alle Teile der habsburgischen Gebiete führte während des gesamten 14. Jahrhunderts zu Differenzen. Otto (1301–1339), der jüngste Sohn Albrechts, suchte sich Bündnisgenossen gegen seine Brüder ausserhalb der Familie und fand diese in Johann von Böhmen (1296–1346), einem Sohn König Heinrichs und entschiedenem Gegner Friedrichs des Schönen. Die Auseinandersetzungen endeten mit einer faktischen Aufteilung der Gebiete. Albrecht II. hielt in Wien Hof, während Otto die Vorlande kontrollierte.

Damit erscheint die Herrschaft über die Vorlande erstmals als eine Art Abfindung für nachgeborene Söhne. Sache der Erstgeborenen wurde dagegen die Herrschaft Österreich mit Wien als Zentrum, die jetzt zunehmend als Mittelpunkt des habsburgischen Machtkomplexes wahrgenommen wurde.

Königsfelden sollte das letzte Kloster sein, welches von den Habsburgern in den Vorlanden gegründet wurde. Und nach Ottos Tod 1339 blieb nur Agnes von Ungarn, eine Tochter des ermordeten Albrecht, als Vertreterin der Habsburger im ehemaligen Stammgebiet des Geschlechts auf Dauer präsent.[63]

Agnes von Ungarn

Agnes (um 1281–1364) war 1301 nach dem Tod ihres Mannes Andreas III. (um 1265–1301), dem König von Ungarn, nach Wien zurückgekehrt. Bereits die Stiftung Königsfeldens geschah teilweise unter ihrem Einfluss. Obschon ihre Mutter Elisabeth federführend war, half Agnes die rasche Gründung durchzuführen, indem sie den Plan für ein Klarissenkloster in Gnadental aufgab und stattdessen die Stiftung Königsfelden unterstützte. Von Elisabeth wurde sie zur Stiftungsbevollmächtigten berufen, und spätestens seit 1318 hielt sie sich permanent in der Nähe des Klosters auf. Ohne jemals ins Kloster einzutreten, sollte sie den Rest ihres Lebens am Rand des Klosters verbringen. Ihr war es gar erlaubt, die Klausur der Klarissen und den Chor der Kirche zu betreten.[64] Bis zu ihrem Tod 1364 vertrat sie ihre eigenen Interessen und die des Hauses Habsburg in den Vorlanden. Man vermutet, dass Agnes mit einem grossen Vermögen aus Ungarn zurückgekehrt war und deswegen das Kloster mit Mitteln ausstatten konnte.[65]

Die fehlende Präsenz der Herzöge und der stärker werdende Einfluss der umliegenden Städte Zürich, Bern und Basel führte während des 14. Jahrhunderts

[62] Moddelmog 2012, S. 171f.; Maurer, Königsfelden 1954, S. 62f.; Meier 2008, S. 112–117.
[63] Krieger 2004, S. 139.
[64] StAAG U.17/0061 (10.3.1318).
[65] Siehe Kapitel 3, S. 93f.

14
Im vorderen Drittel des Langhauses der Klosterkirche ragt eine einfache gotische Tumba aus Marmor und Kalkstein aus dem Boden. Neun Stufen führen hinab in die kleine Gruft, wo bis im 18. Jahrhundert die sterblichen Überreste einiger Habsburger und Habsburgerinnen aufbewahrt wurden. Umgeben wird das Grab von einer «Schranke», die bereits vor Mitte des 16. Jahrhunderts existiert haben muss. Sie nennt die Namen und zeigt die Wappen der Bestatteten.

vermehrt zu Druck auf die habsburgischen Gebiete. Auseinandersetzungen, wie etwa 1350 um Rapperswil (SG), zwangen die Herzöge zu punktueller Präsenz. Dennoch lag eine grosse Verantwortung auf den habsburgischen Landstädten, und diese traten jetzt auch selbstbewusster auf. Baden, Brugg und Lenzburg versuchten, sich vermehrt herrschaftliche Kompetenzen anzueignen, ohne dass jedoch eine Loslösung von Habsburg das Ziel gewesen wäre. Auch für die führenden Geschlechter der Vorlande blieb der Dienst für die Habsburger ein wichtiges Ziel und ein Mittel zum Aufstieg.[68]

Nur die Söhne Albrechts II. kamen, im Gegensatz zu den Söhnen Leopolds I., Friedrichs oder Ottos, ins herrschaftsfähige Alter. Doch auch sie lagen ständig im Zwist untereinander und mit anderen Herrschern. Rudolf IV. (1339–1365), dem ältesten Sohn Albrechts, war es zwar 1363 gelungen, die Grafschaft Tirol zu gewinnen. Aufgrund seiner Pläne, Österreich als Erzherzogtum zu positionieren, war er aber in Konflikt mit Kaiser Karl IV. (1316–1378), seinem Schwiegervater, geraten. Infolge seines frühen Todes 1365 vermochte er weder den Titel «Erzherzog» noch das «Majorat», den Besitz aller Herrschaften durch den Ältesten der Familie, durchzusetzen.[69]

Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verdeutlichte sich die Orientierung Richtung Osten auch in der Umbenennung in «Haus Österreich» – die Habsburger und die Herrschaft Österreich wurden synonym.[70] Trotz der nominalen Einigkeit zerstritten sich die Brüder Albrecht III. (1349/50–1395) und Leopold III. (1351–1386) stärker als Generationen vor ihnen. Mit dem Neuberger Teilungsvertrag von 1379 wurden einzelne Gebiete nicht mehr wie zuvor als Herrschaftsbereiche auf Lebenszeit, sondern nun als vererbbarer Besitz geteilt. Leopold, der Jüngere der beiden, erhielt die Steiermark, Kärnten, Tirol und neben weiterem die Vorlande. Bis zum Tod des Ladislaus Postumus (1440–1457) unterschied man nun zwischen albertinischer und leopoldinischer Linie.[71]

Doch zurück in die Vorlande. Luzern, eine Stadt, die noch Ende des 13. Jahrhunderts unter habsburgischer Herrschaft stand, löste sich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts von Habsburg. Auch später erweiterte die Stadt kontinuierlich ihren Einfluss. Gezielt wurden Bürger und ganze Talschaften wie das Entlebuch in das städtische Burgrecht aufgenommen und gleichzeitig die habsburgischen Städtchen Richensee, Meienberg und Rothenburg bei Kriegszügen verwüstet. Im Gegen-

[68] Stercken 2006.
[69] Krieger 2004, S. 131–137.
[70] Ebd., S. 140.
[71] Ebd., S. 139–152.

aus Widder, Ellen Überlegungen zur polit. Wirksamkeit von Frauen im 14. Jh. [...], in: Christoph Haidacher/Mark Mersiowsky (Hg.): 1363 – 2013. 650 Jahre Tirol mit Österreich, Innsbruck 2015, S. 91–139.

Ganz anders verhält es sich bei Agnes von Ungarn († 1364). Sie war 37 Jahre älter als die 1318 geborene und 1369 gestorbene Cousine Margarete, starb aber nicht wesentlich früher als diese. Agnes wurde im Jahre 1281 als zweitälteste Tochter des Königssohns Graf Albrecht von Habsburg (* 1255, † 1308) und seiner Ehefrau Elisabeth (* vor 1262, † 1313), Tochter Graf Meinhards II. von Görz-Tirol, geboren.[50] Diese Elisabeth war die Schwester von Margaretes Vater, Heinrich von Kärnten-Tirol, und dessen Geschwistern. Das Ehepaar Elisabeth und Albrecht bekam zahlreiche Kinder, von denen sechs Söhne und fünf Töchter das Erwachsenenalter erreichten.[51] Ende 1282, d. h. ein Jahr nach Agnes' Geburt, wurde Albrecht gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Rudolf II. (* 1270, † 1290) vom Vater, König Rudolf von Habsburg (* 1218, † 1291), mit dem Herzogtum Österreich und der Steiermark belehnt. Elisabeths Vater Meinhard II. wurde vier Jahre später die gleiche Rangerhöhung zuteil, als er 1286 von König Rudolf mit dem Herzogtum Kärnten belehnt wurde.[52]

Im Sommer 1283 übernahm Herzog Albrecht in der Folge der sogenannten Rheinfelder Hausordnung alleine die Herrschaft in den neugewonnenen Gebieten, während sein Bruder Rudolf II. mit einem anderen Fürstentum oder mit Geld abgefunden werden sollte, was aber bis zu seinem Tod 1290 nicht geschah.[53] 1289 heiratete Rudolf die böhmische Königstochter Agnes Přemyslovna (* 1269, † 1296).[54] Allerdings fiel Albrecht die faktische Durchsetzung seiner Herrschaft in Österreich keineswegs leicht, da er als neuer Herr auch noch in den 1290er Jahren mit dem Widerstand des regionalen Adels zu kämpfen hatte, dessen Aufstände er erfolgreich niederschlug.[55] 1298 wurde er als Albrecht I. von den Kurfürsten zum Gegenkönig gewählt und konnte noch im selben Jahr seinen Gegner König Adolf von Nassau auf dem Schlachtfeld von Göllheim besiegen und töten.[56]

Dies ist der politische Hintergrund, vor dem die Heirat der 15-jährigen Agnes mit dem ungarischen König Andreas III. (* um 1265, † 1301) im Jahre 1296 erfolgte. Andreas entstammte väterlicherseits einer Seitenlinie der Arpaden, mütterlicherseits aus dem venezianischen Stadtadel; er war in Venedig aufgewachsen, erst 1290 nach Aussterben der Hauptlinie König von Ungarn geworden und blieb als solcher umstritten.[57] Zur Absicherung seiner Herrschaft und zwecks Planung einer Nachfolge im Königreich Polen hatte er 1290 die polnische Prinzessin Fenena von Kujawien (* ca. 1276, † 1295) geheiratet. Die Ehe währte aufgrund des frühen Todes der Frau nur wenige Jahre, doch ging aus dieser Verbindung eine Tochter namens Elisabeth (* um 1293, † 1336) hervor.[58]

Auch die 1286 geschlossene Ehe zwischen Andreas III. und der Habsburgerin Agnes diente politischen Zwecken und korrespondierte mit der Interessenlage auf Seiten von Agnes' Herkunftsfamilie.[59] Das Problem dieser Ehe bestand nicht nur in ihrer kurzen Dauer aufgrund des frühen Todes des Ehemannes, sondern auch in ihrer Kinderlosigkeit. Nach nur fünf Jahren bereits verwitwet, kehrte Agnes 1301, nun mit dem Titel einer Königin von Ungarn versehen und – seit 1298 – als Tochter eines römisch-deutschen Königs, gemeinsam mit ihrer damals achtjährigen Stieftochter Elisabeth an den elterlichen Hof zurück.[60] In Ungarn brach eine Epoche an, die in der dortigen Historiographie als „Zeit der Territorialherren, Oligarchie bzw. der Kleinkönigtümer" bezeichnet wird. Auslöser war der durch das Erlöschen der Arpaden herbeigeführte dynastische Bruch; er ging mit einer weitgehenden Verselbstständigung des Hochadels einher und löste das Königreich in etwa sieben Kleinherrschaften auf.[61]

Darin dürfte auch der Grund liegen, warum Agnes ihre Stieftochter „ausgehändigt" bekam. Trotz seiner Söhnelosigkeit hatte Andreas III. durchaus Regelungen für seine Nachfolge im Königreich Ungarn getroffen und den böhmischen Königssohn Wenzel (III.) (* 1289, † 1306) dafür vorgesehen. Zur Erhöhung seiner Legitimation waren dieser und die zwei Jahre jüngere Erbtochter Elisabeth von Ungarn miteinander verlobt worden. Der einflussreiche ungarische Adel stand dieser Entscheidung zwiespäl-

50 Eduard WIDMOSER, Agnes von Österreich. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1, Berlin 1953, 96; Martina WEHRLI-JOHNS, Agnes von Ungarn, in: Historisches Lexikon der Schweiz, online unter: URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D12465.php (Version vom 3.4.2001, aufgerufen am 17.9.2014); Heide DIENST / Winfried STELZER, Agnes, Königin von Ungarn, in: Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, hg. von Brigitte HAMANN, Wien–München ³1988, 29 f.

51 Vgl. Detlev SCHWENNICKE, Europäische Stammtafeln, Neue Folge, Band 1,1, Frankfurt a. M. ²2005, Tafel 41: Das Haus Habsburg.

52 Wilhelm BAUM, Meinhard II., in: Neue Deutsche Biographie 16 (1990), 668 f.

53 Vgl. NIEDERSTÄTTER, Die Herrschaft Österreich (wie Anm. 46), 81–96.

54 Heinz DOPSCH, Rudolf II., in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), 177 f.

55 NIEDERSTÄTTER, Die Herrschaft Österreich (wie Anm. 46), 96–104; Karl-Friedrich KRIEGER, Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III., ²2004, 75–86.

56 Michael MENZEL, Die Zeit der Entwürfe (1273–1347) (Bruno Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte 7a), Stuttgart 2012, 121–128; Jana Madlen SCHÜTTE, Königsmord und Memoria. Liturgisches und historiographisches Erinnern an Albrecht von Habsburg, in: Concilium Medii Aevi. Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Kultur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 15 (2012), 77–115, hier 79–82.

57 Vgl. Enikő CZUKOVITS, Introduzione. La dinastia degli Angiò e l'Ungheria, in: L'Ungheria angioina, hg. von DEMS. (Bibliotheca Academiae Hungariae – Roma. Studia 3), Rom 2013, 7–22, hier 9 f.; Gyula KRISTÓ, Die Arpadendynastie. Die Geschichte Ungarns von 895 bis 1301, Budapest 1993, 246–257; Pál ENGEL, The Realm of St. Stephen: A History of Medieval Hungary, 895–1526, London–New York 2005, 110 f.

58 Martina WEHRLI-JOHNS, Elisabeth von Ungarn in: Historisches Lexikon der Schweiz, 2002, online unter: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D12585.php (Version vom 29.8.2002, aufgerufen am 16.6. 2014).

59 Ein Jahr nach einem Herrschaftsantritt schloss Andreas einen Friedens- und Grenzvertrag mit Albrecht I. (Hainburg, 1291 August 28). Verhandlungsort war offenbar der Minoritenkonvent in Hainburg an der Donau; vgl. Eduard Marie Fürst von LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Bd. 2: Von dem Tode König Rudolfs I. bis zur Ermordung König Albrechts, Wien 1837, Nr. 1, S. 277–279, hier S. 277 f. Zu den vorausgegangenen Auseinandersetzungen vgl. BONER, Königsfelden (wie Anm. 35), 197–199, 201; KRISTÓ, Die Arpadendynastie (wie Anm. 57), 246 f., 250 f.; Cyrille DEBRIS, *Tu Felix Austria, nube.* La dynastie dé Habsbourg et sa politique matrimoniale à la fin du Moyen Age (XIIIe–XVIe siècles) (Histoires de famille. La parenté au Moyen Age 2), Turnhout 2005, 140 f.

60 Vgl. dazu Ferdinand OPLL, Nachrichten aus dem mittelalterlichen Wien: Zeitgenossen berichten, Köln–Weimar 1995, 62; Volker HONEMANN, A Medieval Queen and her Stepdaughter: Agnes and Elizabeth of Hungary, in: Queens and queenship in medieval Europe, hg. von Anne J. DUGGAN, Woodbridge [u. a.] 1997, 109–119, hier 110 f.

61 Sarah HADRY, Ungarisches Königtum Ottos III. von Niederbayern, 1305–1307, in: Historisches Lexikon Bayerns, 1–12. URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45631 (aufgerufen am 25.3.2013), hier 2 f.; Erik FÜGEDI, Castle and society in medieval Hungary (1000–1437), Budapest 1986, 50–99. Siehe ferner den Überblick von Attila ZSOLDOS: Province e oligarchi. La crisi del potere reale ungherese fra il XIII e il XIV secolo, in: L'Ungheria angioina (wie Anm. 57), 23–58.

tig gegenüber; einem Teil war der reiche böhmische Königssohn offenbar zu mächtig, andere Gruppen hatten, je nach Region, andere Präferenzen. Auch bei den Habsburgern bestand kein Interesse an der Umsetzung des Plans, da sie die Neuauflage alter Konflikte mit den böhmischen Přemysliden befürchten mussten. Hinzu kam, dass Wenzels gleichnamiger Vater (* 1271, † 1305), der von 1278 bis zu seinem Tod Böhmen regierte, im Jahre 1300 auch noch König von Polen geworden war.

Wenzel III. gelang es zwar, wie von Andreas III. intendiert, 1301 als Ladislaus III. den ungarischen Thron zu besteigen.[62] Er konnte sich dort in der Folgezeit aber nicht halten, zumal im gleichen Jahr von einer anderen Fraktion des ungarischen Adels mit Unterstützung der Papstkurie Karl Robert von Anjou (* 1288, † 1342), ein Enkel König Karls II. von Neapel, zum (Gegen-)König erhoben wurde.[63] Auch Karl Robert konnte über seine Großmutter, die arpadische Königstochter Maria von Ungarn († 1323), Verwandtschaft anmelden. Zudem verbanden sich durch „die Ehe zwischen Karl II. und Maria von Ungarn und in ihren Nachkommen" zwei Königsfamilien, „deren offensichtlich herausgehobene Qualität und damit gottgewollte Herrscherlegitimation kaum mehr überboten werden konnte".[64] Zu den Habsburgern bestand ein enges Verwandtschaftsverhältnis, da Karl Roberts Mutter Klementia (* ca. 1262, † 1293) eine Tochter König Rudolfs von Habsburg gewesen war.[65]

Offenbar war die „Entführung" Elisabeths aus Ungarn, dieser Begriff ist wohl durchaus passend, für die ungarischen Magnaten, die süditalienischen Anjou und die österreichischen Habsburger eine Win-win-Situation, anders kann man sich das Vorgehen wohl nicht erklären.[66] Allerdings könnte man auch annehmen, dass Agnes als junge Stiefmutter Elisabeths sich des verwaisten Mädchens vielleicht in „mütterlicher Zuneigung" angenommen habe. Auch hierfür gibt es historische Beispiele.[67] Dieses emotionale Band dürfte aber – wenn es überhaupt bestanden hat – kaum gegen politische Interessen dieser Dimension angekommen sein. Ein Beleg dafür ist, dass sich Wenzel III. in den darauffolgenden Jahren auf die Nachfolge in Polen konzentriert hat und dort 1305 eine politische Heirat mit der schlesischen Herzogstochter Viola von Teschen (* 1290, † 1317) schloss.[68] Seine Ansprüche auf Ungarn vermachte er 1305 weder den Anjou noch den Habsburgern, sondern den Herzögen von Bayern. Von ihnen bestieg Otto III. (* 1261, † 1312) als Bela V. den ungarischen Thron, denn für „Böhmen erschien ein wittelsbachisch regiertes Ungarn gegenüber einer Herrschaft des habsburgertreuen Anjou als das kleinere Übel".[69] Auch Otto konnte sich nicht halten, da die Päpste zwischenzeitlich Ansprüche auf die Lehnshoheit in Ungarn stellten und ihren Kandidaten, Karl Robert von Anjou, als König propagierten.[70] Diesem gelang es, sich bis 1320 in Ungarn durchzusetzen und die „Zeit der Oligarchien" zu beenden.

Dies dürfte der Hintergrund dafür sein, dass die von König Andreas III. gewollte Eheverbindung seiner einzigen Tochter von seiner Witwe Agnes und ihrer Herkunftsfamilie aus politischen Gründen und in Einklang mit den Machtinteressen der Anjou erfolgreich verhindert wurde.[71] Hinzu kam, dass die Habsburger selbst damals an einer Nachfolge im Königreich Böhmen arbeiteten, wo Wenzel III. 1306 einem Mordanschlag zum Opfer fiel, und sich dafür enger mit Karl Robert verbündeten.[72] Ob freiwillig oder nicht, trat die sechszehnjährige Königstochter Elisabeth von Ungarn im Jahre 1309 in das Kloster der Dominikanerinnen in Töss bei Winterthur ein,[73] das unter habsburgischer Kontrolle stand.[74] Sie starb dort 1336 im Geruch der Heiligkeit. Als Vorbild diente ihr ihre Verwandte und Namenspatronin, die heilige Elisabeth von Thüringen (* 1207, † 1231), die wie sie selbst eine geborene Prinzessin von Ungarn gewesen war.[75]

1308 wurde Agnes' Vater, König Albrecht I., nahe der im Aargau gelegenen Habsburg von seinem Neffen Johann (* 1290, † 1313) aus Rache wegen übergangener Erb-

62 Dazu auch Ivan HLAVÁČEK, Eine entscheidende Wende, die nicht entscheidend schien. Die Zeit des Niedergangs Böhmens um das Jahr 1308 als Voraussetzung für einen neuen Aufstieg des Landes, in: 1308 (wie Anm. 29), 789–806, hier 800 f.

63 Zu den Hintergründen vgl. CZUKOVITS, Introduzione (wie Anm. 57), 11 f.

64 Ingrid WÜRTH, Altera Elisabeth, Königin Sancia von Neapel (1286–1345) und die Franziskaner, in: Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Festschrift für Matthias Werner, hg. von Enno BÜNZ / Stefan TEBRUCK / Hans G. WALTHER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe 24), Köln [u. a.] 2007, 517–542, hier 521.

65 Erik FÜGEDI, Karl I., in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, München–Zürich 1991, Sp. 987–988. Dazu auch OPLL, Nachrichten aus dem mittelalterlichen Wien (wie Anm. 60), 51.

66 HONEMANN, A Medieval Queen (wie Anm. 60), 111, spricht von Elisabeth als einem „precious pledge". Damit sollte eine Personalunion von Böhmen und Ungarn verhindert werden, „with large parts of the Hapsburg domains in between".

67 Ein vergleichbarer Fall wären die 1477 verwitwete Margarete von York (* 1446, † 1503) und ihre Stieftochter Maria von Burgund (* 1457, † 1482); vgl. dazu Andrea PEARSON, Envisioning Gender in Burgundian Devotional Art 1350–1530: Experience, Authority, Resistance (Women and Gender in the Early Modern World), Aldershot [u. a.] 2005, 56 f. Vgl. ferner den Sammelband: Women of distinction. Margaret of York. Margaret of Austria, hg. von Dagmar EICHBERGER, Leuven 2005.

68 Zdeňka ŽÁČKOV, Česká královna Viola Těšínská, in: Těšínsko 49,4 (2006), 1–7; Claude MICHAUD, The Kingdoms of central Europe in the fourteenth century, in: The New Cambridge Medieval History (wie Anm. 10), 735–763, hier 743–758.

69 HADRY, Ungarisches Königtum Ottos III. (wie Anm. 61), 4.

70 HADRY, Ungarisches Königtum Ottos III. (wie Anm. 61), 4–6; WÜRTH, Altera Elisabeth (wie Anm. 64), 522.

71 Gerade von österreichischer Seite gibt es dezidierte Forschungsmeinungen wie DIENST/STELZER, Agnes (wie Anm. 50), 29 f.: „Aus erster Ehe hinterließ [...] [Andreas III.] die Tochter Elisabeth, der ein grausames Schicksal bereitet wurde: Um niemandem durch eine Ehe zu Ansprüchen auf Ungarn zu verhelfen, steckte die Stiefmutter Agnes das Mädchen unter entwürdigenden Umständen 1318 [korr.: 1309] in das Dominikanerinnenkloster Töß." Zur Forschungsdiskussion vgl. HONEMANN, A Medieval Queen (wie Anm. 60), 111–114. Zu den Aussagen der zeitgenössischen Quellen, ebd., 112 f. Zur Einschätzung ebd., 118.

72 HADRY, Ungarisches Königtum Ottos III. (wie Anm. 61), 4–6. Zu den Interessen der Habsburger an Böhmen vgl. BLÁHOVÁ, *Nepos vindicabit avum* (wie Anm. 29), 773 f. Zu Karl Roberts Verbindungen mit den Habsburgern und mit Agnes vgl. auch Angelica HILSEBEIN, Das Kloster als Residenz. Leben und Wirken der Königin Agnes von Ungarn in Königsfelden, in: Wissenschaft und Weisheit 72 (2009), 179–250, hier 211.

73 WEHRLI-JOHNS, Elisabeth (wie Anm. 58). Dazu auch *Chronicon Koenigsfeldense* (wie Anm. 35), 109.

74 Alfred HÄBERLE, Töss (Kloster), in: Historisches Lexikon der Schweiz, 2013, online unter: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11878.php (Version vom 18.12.2013, aufgerufen am 16.6.2014). Das Kloster erhielt möglicherweise durch den Neuzugang weitere Förderung: „Die Weihe von Hauptaltar und zwei Nebenaltären 1325 bildete vermutlich den Abschluss eines Neubaus"; vgl. ebd.

75 HONEMANN, A Medieval Queen (wie Anm. 60), 118 f. Zur Elisabeth-Nachfolge auch WÜRTH, Altera Elisabeth (wie Anm. 64), 518.

ansprüche auf das Königreich Böhmen ermordet.[76] Zum Gedenken stiftete die Witwe Elisabeth in unmittelbarer Nähe das Kloster Königsfelden; es handelte sich um einen Doppelkonvent von Klarissen und Franziskaner-Minoriten (*fratres et dominae*).[77] Auch andere, weit entfernt lebende Familienmitglieder waren an der Gründung beteiligt, wie die nach Neapel an den dortigen Kronprinzen Herzog Karl von Kalabrien aus dem Hause Anjou (* 1298, † 1328) verheiratete Tochter (und damit Agnes' Schwester) Katharina (* 1295, † 1323).[78] Elisabeth starb 1313, nur fünf Jahre nach ihrem ermordeten Ehemann. Von 1317 bis zu ihrem Lebensende 1364 lebte ihre Tochter Agnes in Königsfelden, ohne die ewigen Gelübde abzulegen. Eine neue Ehe ging die verwitwete ungarische Königin trotz ihres vergleichsweise jungen Lebensalters nicht mehr ein.

Fragt man nach den Gründen für Agnes' Verzicht darauf, dann lassen sich einige benennen: Sehr wahrscheinlich war ihr Status als Königin von Ungarn ein starkes Argument, das die Habsburger noch mehrere Jahrzehnte lang für Ansprüche auf westungarische Gebiete zu nutzen wussten.[79] Auch für den ungarischen Thron war Agnes als potentielle Ehepartnerin theoretisch nicht zu verachten, zumal man die legitime Erbin, die Königstochter und letzte Arpadin Elisabeth, mit den ewigen Gelübden hinter Klostermauern hatte verschwinden lassen. Hinzu kam, dass der 1288 geborene König Karl Robert von Ungarn aus zwei, 1306 und 1318 geschlossenen Ehen keine Söhne hatte. Erst aus der dritten, 1320 mit der Königstochter Elisabeth von Polen (polnisch *Elżbieta Łokietkówna*, * 1305, † 1380) eingegangenen Verbindung gingen ab 1321 fünf Söhne hervor, von denen die vier jüngeren das Erwachsenenalter erreichten.[80] Nicht nur Ungarn war im Fokus der Habsburger, sondern auch Polen. Agnes' Bruder, Herzog Rudolf III. von Österreich, hatte nur kurze Zeit nach dem Tod seiner ersten Frau Blanche de France († 1305) im Jahre 1306 „Elisabeth (Ryksa) aus dem Hause der Piasten, d[ie] Witwe K[öni]g Wenzels II. [geheiratet] und führte seither auch den Titel eines Königs von Polen".[81]

Doch lassen sich vielleicht auch noch andere Gründe für die Ehelosigkeit von Agnes' finden. Hinzuweisen wäre zum einen auf ihren hohen sozialen Status, der zumindest die Zahl der ebenbürtigen Ehepartner stark einschränkte. So waren beispielsweise die mit Niederrangigeren geschlossenen Ehen von Maria von Brabant (* 1190, † 1260), der Witwe Kaiser Ottos IV.,[82] und Elisabeths von Bayern (* 1227, † 1273), Witwe König Konrads IV. und Agnes' Großmutter mütterlicherseits, von den Zeitgenossen als Mesalliancen empfunden worden.[83] Zum anderen dürfte die Tatsache, dass aus ihrer Ehe, die von ihrem fünfzehnten bis zu ihrem zwanzigsten Lebensjahr gereicht hatte, keine Kinder hervorgegangen waren, belangreich sein. Da ihr Ehemann Andreas eine Tochter mit seiner ersten Ehefrau gezeugt hatte, lag der Makel der Unfruchtbarkeit offenkundig bei ihr; damit war sie aber im dynastischen Kalkül mit einem gravierenden Nachteil versehen.[84] Der unbekannte Geschichtsschreiber von Königsfelden verklärte dieses Problem später zu einem Programm: Agnes habe aufgrund ihrer übergroßen Frömmigkeit keusch in ihrer Ehe gelebt und dies auch ihrem Ehemann Andreas gegenüber durchgesetzt.[85] Damit stellte ihr Historiograph sie zwar in eine illustre Reihe „heiliger Königspaare" wie Heinrich II. und Kunigunde,[86] doch dürfte dies kaum den Tatsachen entsprochen haben. Dies erklärt sich aus verschiedenen Gründen: Angesichts fortdauernder Söhnelosigkeit des Königs mit seinen beiden Ehepartnerinnen verschärfte sich die politische Krise in Ungarn gewaltig. Nicht zuletzt deshalb dürfte sich Agnes in ihrer Ehe intensiv um eigene Kinder bemüht zu haben; ihre „Expertise" in dieser Angelegenheit, die in der Folgezeit nachweisbar ist, legt dies nahe. Davon wird noch zu sprechen sein.

[76] Heinz THOMAS, Das Jahr 1308 in der europäischen Geschichte. Ereignisse und Tendenzen, in: Europäische Governance im Spätmittelalter. Heinrich VII. von Luxemburg und die großen Dynastien Europas / Gouvernance européenne au bas moyen âge. Henri VII de Luxembourg et l'Europe des grandes dynasties. Tagungsband der 15. Journées lotharingiennes, 14.–17. Oktober 2008, hg. von Michel PAULY (Publications du CLUDEM 27), Luxembourg 2010, 17–44; Brigitte KURMANN-SCHWARZ, *Quam diu istud cadaver equitare permittemus?* Die Ermordung König Albrechts im Jahre 1308 und das Kloster Königsfelden, in: 1308 (wie Anm. 29), 541–556; SCHÜTTE, Königsmord und Memoria (wie Anm. 56), 84–86.

[77] Dazu BONER, Königsfelden (wie Anm. 35), 121–135; Claudia MODDELMOG, Königliche Stiftungen des Mittelalters im historischen Wandel. Quedlinburg und Speyer, Königsfelden, Wiener Neustadt und Andernach (StiftungsGeschichten 8), Berlin 2012, 111–203; SCHÜTTE, Königsmord und Memoria (wie Anm. 56); KURMANN-SCHWARZ, *Quam diu istud cadaver equitare permittemus?* (wie Anm. 76), 541–556.

[78] Vgl. dazu BONER, Königsfelden (wie Anm. 35), 128; Andreas BIHRER, Zwischen Wien und Königsfelden. Die Kirchenpolitik der Habsburger in den vorderen Landen im 14. Jahrhundert, in: Habsburger Herrschaft vor Ort – weltweit (1300–1600), hg. von Jeannette RAUSCHERT / Simon TEUSCHER / Thomas ZOTZ, Ostfildern 2013, 109–135, hier 111 f.; auf der Basis von: *Chronicon Koenigsfeldense* (wie Anm. 35), 103. Zu ihrer Stief-Schwiegermutter Sancia von Mallorca (* um 1285, † 1345) und ihren Beziehungen zu den Franziskanern vgl. WÜRTH, Altera Elisabeth (wie Anm. 64), 522 f.

[79] Vgl. OPLL, Nachrichten aus dem mittelalterlichen Wien (wie Anm. 60), 62.

[80] Vgl. L'Ungheria angioina (wie Anm. 57). Zu ihr auch die Biographie von Jan DĄBROWSKI: Elżbieta Łokietkówna 1305–1380, Kraków 2007.

[81] DOPSCH: Rudolf III. (wie Anm. 54), 178 f.

[82] Vgl. Dimphéna GROFFEN, Maria van Brabant, in: Digitaal Vrouwenlexicon van Nederland. URL: http://www.historici.nl/Onderzoek/Projecten/DVN/lemmata/data/MariaVanBrabant (zuletzt geändert am 10.2.2012, aufgerufen am 17.9.2014).

[83] Vgl. Elke GOEZ, Elisabeth von Bayern, Gemahlin Konrads IV. und Meinhardts II. von Görz-Tirol, in: Frauen der Staufer, hg. von Karl-Heinz RUESS, Göppingen 2006, 151–170, hier 154.

[84] Vgl. allg. dazu SPIESS, Familie und Verwandtschaft (wie Anm. 8), 422 f.

[85] *Frow Angnes schatzte, das das rein keüsch leben, gar ein erlich leben vor gott were vnd vor der welt. […] Vnd mit der wise behielt sy den bluomen irs libes, davon sy ich ir gemahel Küng Andres sunder liebi gewän, das er ir nichtz verzech, das je so kostbar mocht gesin, das begert sy öch nichtz nit zu muotwillen, den zu gottes dienst; Chronicon Koenigsfeldense* (wie Anm. 35), 104. Bei seinem Tod rät ihr Andreas laut der Königsfelder Chronik, nicht wieder zu heiraten und ihren Schatz nach Österreich zu bringen. Zu ihren Schätzen und ihrem Silber vgl. ebd., 105. Andreas wird bei den Minoriten in Ofen bestattet; *Chronicon Koenigsfeldense* (wie Anm. 35), ebd. Agnes hatte offenbar auch dafür gesorgt, dass er statt eines Dominikaners einen (Minder-)Bruder zum Beichtvater nahm; ebd. Vgl. dazu auch Kurt RUH, Agnes von Ungarn und Liutgart von Wittichen. Zwei Klostergründerinnen des frühen 14. Jahrhundert, in: Philologische Untersuchungen. Gewidmet Elfriede Stutz zum 65. Geburtstag, hg. von Alfred EBENBAUER (Philologica Germanica 7), Wien 1984, 374–391, hier 378. Die Frage des Makels stellt auch HILSEBEIN, Das Kloster als Residenz (wie Anm. 72), 186. Zu weiteren Gründen ebd., 185. Zum Text als Hagiographie ebd., 375, 377 f.

[86] Zur Stilisierung von Agnes als „heilige Königin" durch die Chronik; vgl. MODDELMOG, Königliche Stiftungen (wie Anm. 77), 171. Zur Königsfelder Chronik und ihrer Darstellung von Agnes als Heiliger; BIHRER, Zwischen Wien und Königsfelden (wie Anm. 78), 130; MODDELMOG, Königliche Stiftungen (wie Anm. 77), 167–172.

Agnes wurde nicht noch einmal Ehefrau in einer neuen Verbindung, sondern zur „Repräsentantin der habsburg[ischen] Interessen in den Vorderen Landen“[87]. In der neueren Forschung wird darüber gestritten, was dies konkret zu bedeuten hat. Zumindest wird man festhalten können, dass in den langen Jahren nach der Ermordung König Albrechts, der „Katastrophe“ der Habsburger, wie es die Forschung bezeichnet,[88] und dem 1314 beginnenden langjährigen und nicht wirklich erfolgreichen Gegenkönigtum des Habsburgers Friedrichs des Schönen Agnes die Repräsentantin vor Ort war. Hinzu kam, dass sie zeit ihres Lebens den Titel einer Königin von Ungarn führte.[89] Damit war sie nicht nur selber Tochter eines Königs, sondern nach dem Tod ihrer Mutter Elisabeth († 1313) und neben der 1330 verstorbenen Elisabeth (* um 1296), Ehefrau ihres Bruders König Friedrichs des Schönen, einer Tochter König Jakobs II. von Aragon, die Frau mit dem höchsten Rang, die die Habsburger in ihrem Familienverband aufzubieten hatten. Nach 1330 war dies sogar ihr Alleinstellungsmerkmal.

Hinzu kam, dass sich die personellen Konstellationen in diesen Jahren innerhalb der sich stetig lichtenden Geschwisterreihe dramatisch veränderten. Agnes „Lieblingsbruder“[90] Herzog Rudolf III. Österreich (* um 1282) war schon 1307 beim Versuch, seine Ansprüche auf Böhmen und Polen militärisch durchzusetzen, im Heerlager gestorben.[91] In den 1320er Jahren spitzten sich die Ereignisse zu. Im Jahre 1323 starb Agnes' jüngere Schwester Katharina (* 1295) in Neapel als Frau des Kronprinzen, Herzog Karls von Kalabrien aus dem Hause Anjou (* 1298, † 1328). Ihr folgte der ältere Bruder Leopold (* 1290) im Jahre 1326, während die älteste Schwester Anna (* 1275/80) im Jahre 1227 verstarb. Im selben Jahr starb auch der jüngere Bruder Heinrich (* 1299). 1329 folgte ihm die Schwester Guta, Gräfin von Oettingen, wiederum nur ein Jahr später ein weiterer Bruder, der deutsche König Friedrich der Schöne (* 1289, † 1330). Damit waren ab 1330 von den ehemals elf Geschwistern nur noch die 1281 geborene Agnes, ihre jüngere Schwester Elisabeth von Lothringen († 1353) und ihre sehr viel jüngeren Brüder Albrecht II. (* 1298) und Otto II. (* 1301) übrig.[92]

Georg Boner hat darauf hingewiesen, dass Agnes' Einfluss in den habsburgischen Stammlanden außer auf „ihrer Persönlichkeit, ihrem Rang und ihrem Wirken als hochangesehene Mitstifterin und Betreuerin des habsburgischen Familienheiligtums Königsfelden“ auf dem kaum zu unterschätzenden Umstand beruhte, dass „sie oft lange Zeit

87 Martina WEHRLI-JOHNS, Agnes von Ungarn, in: Historisches Lexikon der Schweiz, online unter: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D12465.php (Version vom 3.4.2001, aufgerufen am 24.4.2014).

88 Vgl. HILSEBEIN, Das Kloster als Residenz (wie Anm. 72), 188 f.

89 Vgl. dazu ihr Siegel, das sie auf der Vorderseite als thronende Herrscherin mit der Umschrift + *SIGIL(L) UM AGNETIS DEI GRATIA REGINE HVNGARIE* zeigt. Auf der Rückseite findet sich das ungarische Doppelkreuz mit der Umschrift + *S(IGILLUM) AGNETIS FILIE DOMINI ALBERTI DVCIS AUSTRIE*; vgl. die Abbildungen bei BONER, Königsfelden (wie Anm. 35), 198; HILSEBEIN, Das Kloster als Residenz (wie Anm. 72), 195 f. „An ihrer Rolle als Königin von Ungarn hat Agnes ideell stets festgehalten, in den Urkunden bezeichnet sie sich als *Agnes von gottes gnaden wilent chúnginn zu Ungern*, auf ihrem Siegel ist sie als thronende Königin dargestellt, begleitet vom ungarischen Wappen“; Susann MARTI, Königin Agnes und ihre Geschenke. Zeugnisse, Zuschreibungen und Legenden, in: Kunst und Architektur in der Schweiz 47 (1996), 169–180, hier 176.

90 Diese Bewertung findet sich im *Chronicon Koenigsfeldense* (wie Anm. 35), 104.

91 DOPSCH, Rudolf III. (wie Anm. 54), 178 f.

92 HILSEBEIN, Das Kloster als Residenz (wie Anm. 72), 200 f.

als einziges Glied des Hauses Habsburg in den Vorlanden lebte“. Diese Argumentation erhärtete er mit den Itineraren der männlichen Vertreter des Hauses. Bis zu seinem Tod 1326 war Agnes' Bruder Herzog Leopold dort besonders präsent gewesen. Seit 1321 kam Herzog Otto hinzu, „der seit 1330 und bis 1339 [...] allein noch lebende Bruder Albrechts II.“. Otto „hielt sich 1329 und 1330 im Aargau auf, dann nochmals 1334“. Ab 1335 übernahm er die Herrschaft in dem gerade von den Habsburgern erworbenen Kärnten; ihn „vertrat“ in den Vorlanden offenbar sein junger Sohn Friedrich (* 1327), der „Königin Agnes zur Erziehung anvertraut“ worden war.[93] Herzog Albrecht II., nach Ottos Tod im Jahre 1339 der einzige überlebende Bruder, „kam im Sommer 1337 nach mehr als 10 Jahren erstmals wieder in den Aargau. Dann vergingen sogar 14 Jahre bis zum nächsten Besuch Albrechts in Brugg und Königsfelden.“ Dies geschah 1351 aus Anlass eines Krieges gegen die Eidgenossen, ebenso in den Jahren 1352 und 1354.[94] Boner schloss mit dem bemerkenswerten Fazit, dass die österreichischen Herzöge insgesamt „in der Zeit zwischen 1330 und 1360 wohl nicht viel mehr als ein Jahr auf aargauischem Boden verbracht“ haben.[95] Daran erkennt man den Stellenwert der permanenten Präsenz Agnes', zumal ab dem Jahre 1339 nur noch ein erwachsener männlicher Vertreter des Hauses Habsburg lebte.

Die 1327 und 1328 geborenen Söhne von Agnes' Bruder Herzog Otto († 1339) starben beide im Jahre 1344. Bereits die Geburt des ältesten Sohnes Friedrich hatte den Anlass zur Stiftung der Zisterze Neuberg an der Mürz in der Steiermark durch den Vater gegeben.[96] Dieser Sachverhalt weist darauf hin, dass sich die Habsburger bereits Ende der 1320er Jahre ihres dynastischen Problems bewusst waren. Das gleiche galt auch für die Untertanen.[97] Dieser Friedrich wuchs später am Hof von Königin Agnes auf.[98]

93 BONER, Königsfelden (wie Anm. 35), 228. Vgl. dazu auch Alexander SAUTER, Fürstliche Herrschaftsrepräsentation. Die Habsburger im 14. Jahrhundert (Mittelalter-Forschungen 12), Ostfildern 2003, 137–156. Zur Rolle von Agnes vgl. ebd., 139 f. Er betont ihren Stellenwert weniger für die Verwaltung als vielmehr „für die herrscherliche Repräsentation in einem stellvertretenden Sinn“; ebd., 139. Ihre „zeichenhafte Stellvertretung“ konnte aber „die Anwesenheit der Habsburger zwar simulieren, nicht aber ersetzen“; ebd., 140. Zu Königsfelden vgl. ebd., 140–149. Zu Leopold als Regent der Vorlande und seine Memorialvorkehrungen MODDELMOG, Königliche Stiftungen (wie Anm. 77), 127 f. Zu Herzog Otto ebd., 140.

94 Franziska HÄLG-STEFFEN, Karl IV., in: Historisches Lexikon der Schweiz, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D29206.php (Version vom 2.8.2014, aufgerufen am 18.9.2014).

95 BONER, Königsfelden (wie Anm. 35), 228. Dazu auch Thomas ZOTZ, Fürstliche Präsenz und fürstliche Memoria an der Peripherie der Herrschaft: die Habsburger in den vorderen Landen im Spätmittelalter, in: Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter, hg. von Cordula NOLTE / Karl-Heinz SPIESS / Ralf-Gunnar WERLICH (Residenzenforschung 14), Stuttgart 2002, 349–370.

96 Der Bau der 1330 begonnenen Hallenkirche wurde erst über 100 Jahre später unter Friedrich III. vollendet; sie zählt zu den bedeutendsten gotischen Hallenkirchen Österreichs; vgl. SAUTER, Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (wie Anm. 93), 42–46. Ein weiterer Grund für die Stiftung war die Buße für die zu enge Verwandtschaft zwischen Otto und seiner 1325 geehelichten Ehefrau Elisabeth von Niederbayern (* 1306, † 1334); ebd., 43.

97 Anlässlich der Geburt des zweiten Sohnes Leopold im Jahre 1328 heißt es bei Johann von Viktring: *Hoc anno Ottoni duci Austrie secundus filius natus est, super quo non modicum gaudium Australibus est exortum*; Iohannis abbatis Victoriensis liber certarum historiarum, Bd. 2, 133. Dazu auch SAUTER, Fürstliche Herrschaftsrepräsentation (wie Anm. 93), 43, Anm. 50.

98 BONER, Königsfelden (wie Anm. 35), 219 f., 228. Vgl. zu den Söhnen Ottos auch *Chronicon Koenigsfeldense* (wie Anm. 35), 97 f.